

Das alte Handwerk der Zinn- und Kannengießer

Beckum (gl). Gebrauchs- und Ziergegenstände aus Zinn, original oder nachgemacht, finden sich heute in vielen Haushalten. In der Regel jedoch nur noch zu Dekorationszwecken, um Altertümliches aufzuweisen. Und hier und da wird aus modernen Schnapspinnkes oder -löffel der Begrüßungstrunk kredenzt.

Doch bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts war Zinngeschirr bei den Westfälischen Bauerntöchtern noch fester Bestandteil der Aussteuer. Aufwändige Zinnwaren galten als Luxusgut.

Auch in Beckum wurde schon früh Zinngeschirr gefertigt. So wird vor 470 Jahren (um 1531) mit „Johan Hovemann de kannengeter“ ein Kannengießer dokumentiert, der an der Weststraße wohnte und arbeitete. Ob Thiges (Matthias) Kannegeter, der schon etliche Jahre vorher (um 1517) den Bürgereid leistete, nur so hieß, oder auch den Beruf ausübte, ist nicht überliefert. Rund 100 Jahre später tauchten Adolph (1629) und wiederum 100 Jahre weiter Adam Steinkuhle als Kannengießer auf, was darauf schließen lässt, dass man in

dieser Familie über mehrere Generationen mit der Zinngießerei beschäftigt war.

Ursprünglich Kandel- oder Rinnengießer (kanel, kanali, rinne) genannt, wandelte sich der Begriff schnell zum Kannengießer. Zwischen der Zinn- und Kannengießerei bestand ein großer Unterschied, zumindest nach den Statuten des Beckumer Schmiedeamtes von 1548, worin alle metallverarbeitenden Berufe zu einer Zunft zusammenschlossen waren. Neben den Klein-, Nagel-, Grob-, Büchsen- und Goldschmieden gehörten ihr

die Kupferschläger, Messer- und Uhrmacher sowie die Zinn- und Kannengießer an. In den Statuten wurden vom Kannengießer als Meisterstück, gedrehte Formen zu Weinkanne und Zinnschüssel verlangt, während der Zinngießer eine Kaffeekanne zu fertigen hatte.

Trinkkannen waren im Gegensatz zu Pokalen einfache Gefäße für den täglichen Gebrauch, was aus den Berichten der Beckumer Ämter hervorgeht. Im Jahre 1568 hatte das Schuhmacheramt sechs Kannen im Besitz, die ein Quart (1,19 Liter) fassten. Und 1744

wird beim Schmiedeamt der Zinngießer Konrad Barkhaus in Verbindung mit vier Zinnkannen genannt.

Barkhaus war Mitglied einer Zinngießerfamilie, die seit 1667 in Beckum ansässig war, sich von hier ausbreitete und mit kunstvollen Erzeugnissen einen hervorragenden Ruf in der Branche erwarb. Für den Hausgebrauch kam im späten 19. Jahrhundert immer mehr Manufakturware auf den Markt, wobei mit dem so genannten Reichszinn eine bestimmte Qualität sichergestellt wurde. **Hugo Schürbüscher**